

Erstes Kapitel.

Wert und Wesen des Namens.

Wenn wir Stellen ins Auge fassen wie *Od.* VI 244
ἀλλ' ἄρα ἐμοὶ τοῖόσδε πόσις κεκλημένος εἶη
(möchte doch ein solcher Mann mir Gemahl heissen!)
oder *Soph. Trach.* 147 ff.:

ἀλλ' ἡδοναῖς ἄμοχθον ἐξαίρει βίον,
ἐς τοῦθ' ἕως τις ἀντι παρθένου γυνῆ
κληθῆη κτλ.

(In Freuden wandelt ohne Plag sie auf des Lebens Höhn,
Bis zu der Zeit, wo nicht mehr Mädchen, sondern Frau
Sie heisst usw.)

die sich beliebig vermehren lassen¹, so finden wir, dass hier *καλεῖσθαι* und *εἶναι*, heissen und sein kaum unterschieden werden²: nur was genannt werden kann, was einen Namen hat, das ist. Daher ist auch das Wort *ὄνομα* (und ebenso *nomen*) gerade als Bezeichnung des Substantivums, nicht etwa des Verbums oder einer anderen Wortart gewählt, weil eben auch nur das, was ist, benannt werden kann. Aus dieser Gleichheit von heissen und sein erklärt sich auch, dass die Namen nach gewissen, oft zufälligen

¹ z. B. *Trach.* 541. 736. 1158. 1205; *Ilias* III 138. V 342; vgl. Polle S. 22.

² Auch in der lateinischen Literatur lässt sich dieselbe Erscheinung nachweisen: von den geraubten Sabinerinnen sagt Ovid *fast.* III 203: die geraubten hatten bereits meist den Namen Mütter = sie hiessen, sie waren Mütter:
iamque fere raptae matrum quoque nomen habebant.

Umgekehrt sagt er II 475: der jetzt den Namen Quirinus hat, war früher Romulus:

qui tenet hoc nomen, Romulus ante fuit.

vgl. auch Quintilian *inst. orat.* I 6, 33: *senatui nomen dederit aetas; nam iidem patres sunt* und Ovid *met.* XV 543 f.: *quique fuisti Hippolytus, dixit, nunc idem Virbius esto.*

Verhältnissen bei der Geburt¹ gewählt werden, z. B. nach dem Tag. So heisst jener Philosoph, der an den Karneen geboren ist, Karneades². Weil Autolykos³ bei der Geburt seines Enkels „vielen zürnend“, πολλοῖσιν ὀδυσάμενος das Haus betritt, darum gibt er dem Neugeborenen den Namen Odysseus. Solche Benennung nach dem Handeln oder Erlebnis eines anderen findet sich öfter. So erhält Astyanax (= Stadtbeherrscher) seinen Namen, weil sein Vater die Stadt beschirmt und beherrscht⁴, Eraphos den seinigen⁵, weil Zeus die Mutter berührte (ἐπαράω). Zethos ist nach Euripides⁶ deshalb so genannt, weil seine Mutter τόκοισιν εὐμάρειαν ἐζήτησε⁷. Im übrigen suchten die Menschen „von jeher in der sie umgebenden Natur nach Gestalt und Gleichnis, wobei sie sogar wirkliche Kraft und Einfluss der gewählten Gegenstände auf das Leben selbst, wenigstens eine günstige Weissagung vorauszusetzen geneigt waren“⁸. Hierher gehören in erster Linie Namen, die von Göttern⁹ oder ihren Beiworten entlehnt sind, oder auch von Festen z. B. Diomedes (von Zeus), Apollonios, Artemidor; Bromios, Euios, Thyonidas; Apaturios, Anthesterios, Bendidios. Man will durch diese Wahl das Kind ihrem besonderen Schutz empfehlen¹⁰, ein Vertrauen, das heute noch in katho-

¹ Ploss I 171 f. gibt eine interessante Zusammenstellung für diese Erscheinung bei aussereuropäischen Völkern.

² Plutarch *quaest. conviv.* VIII 1, 2. vgl. J. Vürtheim *Mnemosyne* XXXI (1903) 238. Auch heute noch erhält in katholischen Ländern oft das Kind den Namen, der am Tage seiner Geburt auf dem Kalender angegeben ist; vgl. Andree 167, der auch entsprechende Beispiele für andere Völker bietet. Nebenbei sei hier daran erinnert, dass in manchen Gegenden, besonders in solchen, in denen die Bevölkerung sich zum grössten Teil aus Hirten zusammensetzt, auch die Tiere nach dem Tag oder Monat, in dem sie geboren sind, benannt werden, gelegentlich auch (z. B. in der Schweiz) nach dem Namen des in der Familie gleichzeitig geborenen Kindes: vgl. darüber Elard H. Meyer *Deutsche Volkskunde* Strassburg 1898 S. 135; Ploss I 189.

³ *Od.* XIX 400 ff.; vgl. *Soph. frg.* 830 p. 335 N².

⁴ *Il.* VI 402. 476; XXII 506; vgl. *Plat. Cratyl.* p. 392 E.

⁵ *Aesch. Prom.* 851. *Suppl.* 47. 314.

⁶ *Antiope frg.* 181 p. 413 N².

⁷ Über diese falsche, von Aristophanes verspottete Etymologie vgl. unten S. 16.

⁸ J. Grimm *Kl. Schriften* II 382.

⁹ J. Sittig *de Graecorum nominibus theophoris* Diss. Halle 1911.

¹⁰ vgl. Guhl und Kohner *Das Leben der Griechen*⁶ Berlin 1893, 332. In Familien, in denen sich schon durch Geschlechter hindurch die Heilkunst vererbte, findet man den Namen des Asklepios, wodurch man sich eben besonders

lischen Ländern ganz entsprechend dem Schutzheiligen entgegengebracht wird¹. Gelegentlich finden sich auch noch andere, ähnliche abergläubische Spielereien: man sucht in den einzelnen Buchstaben des Namens die Anfangsbuchstaben von Gestirnen und fühlt sich dann in deren besonderem Schutz; natürlich geht man bei ihrer Auswahl mit der nötigen Vorsicht zu Werke und nimmt, wenn für einen Buchstaben mehrere Sterne zu Gebote stehen, immer den glückbringendsten. Einen Beleg bietet eine solche akrostichische Inschrift aus Sinope², die ein gewisser Theseus sich hat anfertigen lassen:

ΘΕΜΙΣ
ΗΛΙΟΣ
ΣΕΛΗΝΗ
ΕΡΜΗΣ
ΥΑΡΧΟΟΣ
ΣΕΙΠΙΟΣ

Man strebt überhaupt danach, dem Kind einen möglichst glückverheissenden Namen zu geben³, und hofft, dass die gute Bedeutung dem Träger zu gute komme⁴. Ich erwähne hier, um nur ganz wenige Beispiele anzuführen, griechische Namen, die mit Stämmen folgender Bedeutung zusammengesetzt sind: Ruhm: z. B. Kleon, Themistokles; Kraft, Stärke: Kratinos, Polykrates, Sthenelaos, Demosthenes oder gar Kratisthenes, der beide Stämme zugleich enthält; Blüte⁵: Anthemios, Kleantes (der durch Ruhm blühende); Löwe: Leontios, Timoleon. Ferner sind hierher zu rechnen alle Namen mit Eu- (= wohl z. B. Eutychos) und dessen Steigerung Aristo- (z. B. Aristoxenos). Solche poetische Namen,

des Erfolges zu versichern meinte; vgl. H. Usener *Götternamen* Bonn 1895 S. 350.

¹ vgl. Ploss I 181.

² American Journal of Archaeol. IX (1905) 323 und dazu Archiv f. Rel.-Wiss. XIII (1910) 475 ff.

³ vgl. Fick-Bechtel *Die griech. Personennamen* Göttingen 1894 S. 12.

⁴ Eine feine Verspottung dieser Sitte findet sich bei Aristoph. in den *Wolken* (V. 61 ff.), wo die Mutter dem Kinde einen an sich ganz guten Namen geben will (auf *-ππος*); der einfache Vater erblickt aber in diesem „ritterlichen“ Namen eine üble Vorbedeutung für die Lebensweise des Jungen und will ihn lieber Pheidonides („Sparer“) nennen. Sie einigen sich schliesslich auf einen Mittelweg und setzen beide Stämme zusammen zu Pheidippides. Genützt hat aber der Name für des Vaters Wünsche recht wenig!

⁵ Über Namen nach Tieren und Pflanzen bei anderen Völkern s. Andree 178. Fr. Ratzel *Völkerkunde* 2. Aufl. Leipzig u. Wien 1894 ff. Bd. I 405.

belebt von der glänzenden Götterwelt, die Kraft, Ruhm und Stärke preisen, finden wir wohl bei den Griechen, aber nur selten bei den ganz auf das praktische Leben den Sinn richtenden Römern, die sich vielmehr im wesentlichen „durch eine entsetzlich hausbackene Namengebung auszeichnen“ (Polle 109). Teilweise nennen sie die Kinder einfach mit Ordnungszahlen, wie es auch die wilden Völker machen¹.

Daneben erscheint ihnen „eine körperliche Eigenheit, eine hauswirtschaftliche Einrichtung, der Anbau von Kichern und Linsen, die Zucht von Schweinen und Fischen wichtig genug, um als charakteristisches Kennzeichen fixiert zu werden“². Es sei hier nur an Namen erinnert wie *Nasica* = Spitznase, *Capito* = Dickkopf, *Verres* = Schwein, *Fabius* (von *faba*) = Bohnenmann, *Lentulus*, wohl von *lens*, also Linsenmann, *Cicero* und *Piso*, von *cicer* und *pisum*³, demnach Erbsenmann, „wie gerade ein jeder eine Art am besten zu säen verstand“, sagt Plinius⁴. Nur gelegentlich finden sich auch bei der römischen Namengebung Götternamen verwendet. So ist der Name *Mamercus* abgeleitet von dem Namen des Gottes *Mamers*, *Iunius* von *Iuna* (*Iuno*), *Statorius* von *Iuppiter Stator*, *Venerius* von *Venus*; bisweilen finden sich Benennungen nach heiligen Tieren, z. B. *Aquilius*, *Cervius*, *Porcius*, *Ursius* u. a. Erst später, in der Zeit des religiösen Verfalls, findet sich auch der Gottesname ohne Umbildung dem Menschen beigelegt⁵.

Ähnlich den griechischen reden ja auch unsere deutschen Namen (d. h. Vornamen) von Kampf und Sieg, Ehre und Ruhm⁶ und werden meist so gewählt, dass sie eine glückliche Vorbedeutung haben. Es beruht dies auf der bei sehr vielen Völkern verbreiteten Meinung⁷, dass der Mensch so ist, wie sein Name aus-

¹ Ploss I 169.

² K. Dilthey a. a. O. S. 2.

³ Anders abgeleitet bei Plinius; s. d. folg. Anm.

⁴ *nat. hist.* XVIII § 10 *cognomina etiam prima inde, Pilumni qui pilum pistrinis invenerat, Pisonis a pisendo, iam Fabiorum, Lentulorum, Ciceronum, ut quisque aliquod optume genus sereret.*

⁵ vgl. H. Usener a. a. O. 356 f.

⁶ vgl. Herm. Boll 430 *deutsche Vornamen* Leipzig 1889; andere Lit. in den *Hess. Blättern f. Volksw.* X (1911) 169 ff.; s. auch A. Bähnisch *Die deutschen Personennamen* (Aus Natur u. Geisteswelt Bd. 296) Leipzig 1910; Ferd. Vetter *Über Personennamen und Namengebung in Bern und anderswo* (Berner Universitäts-Schriften I) Bern 1910.

⁷ Andree 171.

sagt. Ja, in manchen Ländern wird, wenn ein Kind früh stirbt, dem unglücklich gewählten Namen die Schuld an dem Tode zugeschrieben¹. Gelegentlich findet sich freilich auch (z. B. in Siam, Tongking usw.) die Meinung², dass durch schöne Namen die bösen Geister auf die Kinder aufmerksam werden; um diese vor ihren Nachstellungen zu schützen, gibt man ihnen abschreckende Namen (wie Hund, Schwein, Bengel)³, bis sie erwachsen sind und von den Dämonen nichts mehr zu fürchten haben. Doch sind dies eben Ausnahmerecheinungen; sonst meidet man hässliche Namen, weil man überzeugt ist, dass der Name für das Wesen und Schicksal des Trägers von Vorbedeutung ist.

Ich kann es mir nicht versagen, hier eine Stelle aus einem englischen Roman⁴ herzusetzen, die ganz genau diesen Gedanken ausdrückt: es heisst da⁵ von dem Vater des Titelhelden: „Seine Ansicht in dieser Richtung ging dahin, dass gute oder böse Namen, wie er sie nannte, auf unseren Charakter und Lebenswandel unwillkürlich eine wunderbare Zauberkräft üben, der man nicht widerstehen könne“. Er will dem Jungen durchaus den Namen *Trismegistus* beilegen (S. 280), weil er diesen für den glücklichsten hält; durch eine eigenartige Ironie des Schicksals wird ihm aber gerade der Name zuteil, der für den Vater der Inbegriff alles Unheils ist: *Tristram* (S. 288 f.). Auch bei uns verbindet ja das Volk mit gewissen Namen und Benennungen ganz bestimmte Vorstellungen: ein *Hans* ist im Märchen für gewöhnlich nicht gerade der Pächter höchster Weisheit. So schliesst auch das Märchen vom dummen Hans bei Zingerle⁶ mit den Worten: „Ob Hansel gescheiter geworden, weiss ich nicht. Möcht es aber schon nicht gerne glauben, weil er Hansel geheissen“. Daher kommt denn auch wohl die bekannte Redensart, die als Bekräftigung dienen soll: Wenn das nicht so und so ist (u. dgl.), so will ich Hans (Hannes) heissen. Ganz entsprechend ist mit dem Wort Schwein für gewöhnlich die Vorstellung des Schmutzigen

¹ Ploss I 181; Wuttke 590.

² Andree 177; Ploss I 175.

³ Eine ganz ähnliche Anschauung ist es, wenn es in Schlesien verpönt ist, ein Kind hübsch oder schön zu nennen, weil es dadurch „beschrien“ wird, man muss es vielmehr „Schweinehund“ oder ähnlich anreden: Ploss I 121; Andree 177.

⁴ *Leben und Meinungen des Herrn Tristram Shandy* von Laurence Sterne, deutsch von A. Seubert Leipzig (Reclam).

⁵ Kap. 19 S. 52.

⁶ Kinder- und Volksmärchen aus Tirol Nr. 50.

untrennbar verbunden; daraus erklärt sich die erheiternde Form, in die ein begeisterter Schweinezüchter das Lob des von ihm sehr geschätzten Borstentieres brachte: „Ihr denkt, ein Schwein ist ein Schwein? Ein Schwein ist kein Schwein, sondern ein sehr reinliches Tier!“¹ Eine verwandte Gedankenverbindung liegt auch der folgenden kleinen Anekdote zugrunde; der Fragende hat die Empfindung, dass die von ihm verstandene Form des Namens, der an sich etwas ganz Unbedeutendes bezeichne und nach seiner Meinung komisch wirkt, unter keinen Umständen die richtige sein könne²: Ein deutscher Fürst fragt einen Offizier nach seinem Namen. Dieser antwortet: 'Frosch'. „Bitte, wie?“ 'Ich heisse Frosch'. „Ich bedaure, Sie noch einmal um den Namen bitten zu müssen.“ 'Frosch'. „Verzeihen Sie, ich verstehe immer Frosch.“

Dass auch die Griechen und Römer Namen und Person in enge Beziehung zueinander setzten, lässt sich durch sehr viele Beispiele belegen, von denen hier eine grössere Anzahl, und zwar (abgesehen von Homer und Hesiod) besonders aus den Tragikern und Komikern angeführt werden soll³.

Schon für die ältere Zeit finden sich Beispiele: so erhält einer (*Od.* XVIII 5) von der Mutter bei der Geburt den Namen *Ἀρναῖος*, wobei sie hofft, dass er sich nun auch als „Bringezu“⁴ betätigen werde. Das überraschendste Beispiel einer solchen Etymologie bei Homer, das sich freilich nicht auf eine Person bezieht, ist wohl das von den Toren, aus denen die Träume zu den Menschen kommen (*Od.* XIX 562): die einen Tore sind aus Horn, die anderen aus Elfenbein gefertigt; nur die aus den ersten kommenden Träume gehen in Erfüllung, vollenden sich, während die anderen täuschen; die Auslegung beruht auf dem Wortspiel *κέρας* Horn mit *κραίνω* vollenden, in Erfüllung gehen lassen und *ἐλέφας* Elfenbein mit *ἐλεφαίρομαι* täuschen⁵.

Viel zahlreicher sind die Beispiele in Hesiods Theogonie, die sich naturgemäss auf Gestalten der Mythologie beziehen.

¹ vgl. Polle 36.

² vgl. Polle 114.

³ vgl. *schol.* II. II 494; Eustath. p. 776, 47; 1567, 55. Valckenaër zu Eur. *Phoen.* 639; s. auch Plato *Cratyl.* 7 p. 388 A u. B; Aristot. *rhet.* III 1, 8 p. 1404 a 21.

⁴ von *ἄρνημαι* „erringen“; bezeichnenderweise ist der Mann, dem der Dichter diesen Namen von der Mutter geben lässt, ein Bettler!

⁵ Bei Vergil *Aen.* VI 893 ff. ist in der Übertragung dieses Wortspiel völlig verloren gegangen.

Jenen einäugigen Riesen ist der Name Kyklopen gegeben, weil (v. 145)

κυκλοτερῆς ὀφθαλμὸς ἕεις ἐνέκειται μετώπῳ.

Die Titanen sind so benannt, weil sie (v. 209) *τιταίνοντας* (die Hände ausstreckend) in Frevelmuth ein grosses Werk vollbracht hätten. Entsprechend werden v. 270 f. und 281 ff. die Namen der Gräen, des Chrysaor und des Pegasus abgeleitet;

Φόρκι δ' αὖ Αἰτῶ Γραιάς τέκε καλλιπάρῃος
ἐκ γενετῆς πολιάς, τὰς δὴ Γραιάς καλέονσιν.

v. 281 ff.: *Ἐκθορε Χρυσάωρ τε μέγας καὶ Πήγασος ἵππος·*

τῷ μὲν ἐπώνυμον ἦν, ὅτ' ἄρ' Ὀκεανοῦ περὶ πηγὰς
γείνεθ', ὁ δ' ἄορ χρύσειον ἔχων μετὰ χερσὶ φίλῃσι.

Diese Stellen, die sich leicht vermehren liessen, auch durch solche aus orphischen Hymnen¹, mögen für die ältere Zeit genügen.

Auch die Tragödie trug kein Bedenken, gelegentlich derartige Spielereien zu bringen; Euripides freilich bietet ihrer mehr als Aeschylus und Sophokles, was bei seiner mehr grübelnden und philosophischen Natur auch wohlverständlich ist. Allerdings ist manchmal die Etymologie, wie sich zeigen wird, auf etwas bedenkliche Bahnen geraten, aber nicht schlimmer, als es auch bei uns in den zahlreichen „Volksetymologien“ geschieht². In Aesch. *Prometheus* v. 85 sagt *Kratos* zu dem Titelhelden:

Mit Unrecht nannte dich die Geisterwelt

Den „Vorbedacht!“ Des Vorbedachts bedarfst

Du selbst, um Dich aus diesem Netz zu lösen!

(Übers. v. Todt.), wozu der Scholiast bemerkt: *εὐφρωνῶς ἀπὸ τοῦ ὀνόματος ἔλαβε τὸ διανόημα· Προμηθεὺς γὰρ ὁ προσοῶν τὰ μῆδεα, τροπή τοῦ δ εἰς τὸ θ (vgl. Lobeck zu *Phryn.* p. 181).*

Mit demselben Namen spielt Aristophanes (*Vögel* 1511), vielleicht in einer spöttelnden Anlehnung und Erinnerung an die ebengenannte Stelle: Prometheus fürchtet, von den Göttern entdeckt zu werden, und bittet daher den Peisthetairos, den Sonnen-

¹ vgl. Laur. Lersch *Die Sprachphilosophie der Alten* Bonn 1838—41 Bd. III 9 f.

² vgl. Karl Andresen *Über deutsche Volksetymologie* 6. Aufl. Heidelberg 1899. So hat z. B. das volksmundliche „Sündflut“ nichts mit Sünde zu tun, sondern bedeutet Sintflut d. h. grosse Flut; Friedhof heisst nicht Hof des Friedens, sondern Freithof d. h. eingehogter Hof; wahnwitzig und Wahnsinn haben als ersten Bestandteil nicht unser Wort „der Wahn“, sondern ein Adjektiv wan = leer (vgl. lat. *vanus* = leer), das als selbständiges Wort bereits im Altdutschen verloren ging.

schirm aufzuspannen und ihm über den Kopf zu halten, damit ihn die Götter nicht sehen; darauf sagt Peisth.: das hast du klug eronnen „καὶ προμηθευῶς“.

In den *Sieben gegen Theben* 536 setzt der Bote voraus, dass ein Parthenopaios ein sanftes Auge, einer παρθένου ὄψις haben müsse; statt dessen aber ist er grimmigen Blickes¹. Sehr häufig wird aus dem Namen Polyneikes hergeleitet, dass er viel Zwist (πολὸν νεῖκος) erregen müsse². Auch mit dem Namen der Helena macht Aeschylus Wortspiele, die sich aber in unserer Sprache kaum nachahmen lassen³.

In Sophokles' *Aias* 430 klagt der Held, dass er nicht erwartet habe, dass sein Name sich ihm je aus seinem Schmerzensruf (αἰαῖ) so berechtigt erweisen werde; ebenso erweist sich Sidero als eine, die ihrem Namen entsprechend, dem Eisen (σίδηρος) gleicht⁴.

In *Aias* 574 ff. vermacht dieser seinen Schild (σάκος) seinem Kind, das nach diesem Rüstungsstück genannt sei: Eurysakes. Des Oedipus Name wird (Soph. *O. R.* 1034 ff.) in Zusammengebracht mit den durchbohrten Fersen

ὥστ' ὠνομάσθης ἐκ τύχης ταύτης ὅς εἰ,

wo ἐκ τύχης ταύτης offenbar anspielt auf die infolge der Durchbohrung angeschwollenen Füße (οἰδίω, πούς). Bei Platen sagt im „Romantischen Ödipus“ (2. Akt letzte Szene) Diagoras zu Zelinde:

Da ich fand es in der Oede, hab' ich's Oedipus genannt!

Auch Pentheus' Name (meint Dionysos bei Eur. *Bacch.* 508; vgl. 367 und Soph. frg. 4 p. 783 N²) deutet schon hin auf das Leid (πένθος), das da kommen sollte (vgl. auch Theocr.

¹ γογγὸν ὄμμι' ἔχων, vgl. Soph. *O. C.* 1320 u. *schol.*

² Aesch. *Sept.* 577 (wo ὄνομα nicht in ὄμμια zu ändern; vgl. Aesch. ed. Stanley p. 170 *schol.* u. Porson zu Eur. *Or.* 1080); 658; 830. Soph. *Ant.* 111 u. Schneidewin z. St. Eur. *Phoen.* 636 nebst *schol.*; 1495. Quint. *inst. orat.* V 10, 31 macht Euripides Vorwürfe über dieses Ableiten des Charakters aus dem Namen; vgl. Brunck, der einen ebenso unberechtigten Vorwurf gegen Sophokles (zu *Aias* 430) erhebt, wogegen sich Lobeck (z. d. St.) wendet.

³ *Agam.* 681 ff.: τίς ποτ' ὠνομάζειν ὦδ' ἐς τὸ πᾶν ἐτητύμιος;

τὰν δορυγαυθρον ἀμφυεικῆ θ' Ἑλέναν; ἐπεὶ πρεπόντιος
Ἑλένας, Ἑλανδρος, Ἑλέπολις
ἐκ τῶν ἀβροπήγων
προκαλυμμάτων ἐπλευσε ξερύρου γίγαντος αἴρα κτλ.

vgl. auch *Aitnaiai* frg. 6 p. 4 N².

⁴ Soph. *Tyro* frg. 597 p. 274 N²; vgl. Aristot. *rhet.* II 23 p. 1400 b 24; Eustath. zu *Il.* p. 158, 24 u. zur *Od.*, p. 1940, 57.

XXVI 25). Thoas heisst deshalb so (Eur. *Iph. T.* 30 ff.), weil er schnellen (*θοός*) Fusses ist, wo allerdings das Wortspiel dadurch schwerer verständlich wird, dass nicht *θοός*, sondern *ώνος* für „schnell“ gebraucht ist; Aristophanes hat in den Lemnierinnen die Stelle ins Lächerliche gewandt (frg. 2 Bd. II 2 S. 1098 M.), wenn er sagt: dort herrschte

Θόας, βραδύτατος ὄν ἐν ἀνθρώποις δραμεῖν.

(Dort herrschte König Schnell, der Langsamste unter den Menschen im Laufen!) In der *Iph. Aul.* 322 entgegnet Agamemnon dem Menelaus: Soll ich das Auge etwa zitternd senken, ich, des Atreus Sohn? wo dem Dichter offenbar die Bedeutung des Namens *Ἄτρεύς* = „nicht zitternd, furchtlos“ vorschwebt. Menelaus hält ihm dann (351 ff.) vor, wie er in Aulis feige gezittert und zaudernd vergeblich dem Heer Arbeit gemacht. Im folgenden ist dann die Überlieferung *ὡς ἀγολβον εἶχεσ ὄνομα* durchaus nicht in *ὄμμα* zu ändern; es heisst: wie hattest du da einen unglückseligen Namen, d. h. wie zeigte sich da der wahre Sinn deines ungl. Namens *Ἀγαμέμνων*, den das Etymologicum Magnum (5,43) *παρὰ τὸ ἄγαν καὶ τὸ μένω* erklärt (= allzusehr zaudernd).

Eine solche Etymologie hatte Menelaus bezw. der Dichter zweifellos vor Augen, ebenso wie Hektor im *Rhesus* (158) auf den Namen des Dolon als des Listigen anspielt. Im *Orestes* (1007) weist Elektra auf die *ἐπώνυμα δεῖπνα Θυέστων* hin und meint damit offenbar, das Mahl sei richtig als „Schlacht-“ oder „Opfermahl“ (*θύω* = opfern, schlachten, morden) benannt, weil ja Atreus dem Thyestes dessen eigenes gemordetes Kind als Speise vorsetzte.

Mehr zufällig, d. h. einem augenblicklichen Einfall folgend, gibt Xuthos seinem Sohn Jon den Namen (Eur. *Ion.* 661)

*Ἴωνα δ'ὀνομάζω σε, τῇ τύχῃ πρόπον,
ὁ θούνεκ' ἀδύτων ἐξιόντι μοι θεοῦ
ἔχρος ξυνηΐνας προῶτος,*

worauf später (v. 802) der Chor und (831) der Alte nochmals hinweist. Aber nicht nur Namen von Helden, sondern auch solche von Göttern werden gelegentlich für die Erklärung des Wesens des betreffenden Gottes herangezogen, als ob eben der Gott, weil er diesen Namen trägt, gar nicht anders als so sein könnte. Öfter wird Apollo¹ als der Verderber (*ἀπόλλυμι*) gekennzeichnet, zuerst bei Archilochus fr. 27 Bergk (vgl. Macrob. *Sat.* I 17):

¹ vgl. Pauly-Wissowa u. d. W. Bd. III 2 und Roscher *Myth. Lex.* u. d. W. Bd. I 422.

Ἄναξ Ἀπόλλων, καὶ σὺ τοὺς μὲν αἰτίους
πήμαινε, καὶ σφᾶς ὄλλν', ὥσπερ ὄλλνεις.

Dann entsprechend bei Aeschylus (*Ag.* 1080 ff.):

Ἀπολλον, Ἀπολλον
ἀγνιᾶτ', ἀπόλλων ἐμός.
ἀπώλεσας γὰρ οὐ μόνις τὸ δεύτερον.

Später findet sich dann ein ähnlicher Gedanke bei Euripides¹ und bei Menander².

Ähnlich wie man bei Apollo aus seinem Namen den Verderber herauslas, verhält es sich nun auch bei Ares, den man (nach E. M. p. 140, 16) mit ἀρά Verwünschung, Verfluchung in Zusammenhang brachte, woraus sich wieder mancherlei Aberglaube, der ihm und dem ihm geweihten Tag anhaftet, sehr einfach erklärt³. Eine Wurzel mit guter Bedeutung dagegen brachte man mit dem Namen des Hermes⁴ in Verbindung.

Zu ihm sagt Apollo bei Aesch. *Eum.* 90

Ἐρμῆ, φύλασσε· κάρτα δ' ὄν ἐπώνυμός
πομπᾶος ἴσθι κτλ.,

wozu der Scholiast nur anmerkt ὁδῖος γὰρ ὁ θεός. Ich glaube, dass auch hier dem Dichter eine Etymologie vorschwebte, etwa wie im E. M. p. 376, 32: Ἐρμῆς . . . ὅτι μέγιστόν ἐστιν ἔρμα (Schutz) τῶν περὶ τὸν βίον. Sehr verschiedenartige Deutungen musste der Name der Aphrodite⁵ über sich ergehen lassen, die im Scholion zu Eur. *Troad.* 990 zusammengestellt sind. Die einen bezogen das Wort zu dem Stamm ἀφρός (Schaum) und zwar gewöhnlich wie auch Hesiod (*Theog.* 197) zu dem Meeresschaum, aus dem die Göttin geboren; bei späteren Dichtern heisst sie ja ἀφρο-γένεια die Schaumgeborene. Andere nahmen den Anfang des Namens zu ἀφόρητος (so Eur. *Hipp.* 443), also die Unerträgliche, oder zu ἀφρο-σύνη Unverstand (Eur. *Troad.* 990):

¹ *Phaeton* fr. 781, 11 p. 608 N²; vgl. Ofr. Müller *Dorier* I 290; Preller-Robert *Griech. Myth.* I 230, 3. 232, 3. — Die Worte bei Euripides lauten:

ὦ καλλιφεγγές Ἥλι', ὡς μ' ἀπώλεσας
καὶ τόν' Ἀπόλλω δ' ἐν βοροῖσις ὀδρῶς καλεῖ
ὅστις τὰ σφῶντ' ὀνόματ' οἶδε δαιμόνων.

² vgl. Berl. philol. Wochenschr. XXIX (1909) 355.

³ vgl. darüber Wilh. Schmidt *Geburtstag im Altertum* Giessen 1908 S. 110 f.

⁴ vgl. Roscher *Myth. Lex.* u. d. W. Bd. I 2386.

⁵ vgl. Pauly-Wissowa u. d. W. Bd. II 2729. 2772.

τὰ μῶρα γὰρ πάντ' ἐστὶν Ἀφροδίτῃ βροτοῖς,
καὶ τοῦνομι' ὁρθῶς ἀφροσύνης ἄρχει θεᾶς¹.

Noch andere endlich nennen sie Ἀφροδίτη, weil sie ἀφροδίατος (üppig lebend) sei; wahrscheinlich ist aber auch wohl bei dieser Namensform wie in den anderen Beispielen nur der erste Teil, also ἀβρός, dem Dichter der wichtigere, ein Wort, das besonders häufig in erotischen Gedichten sich findet und dort von weiblicher Anmut und Zartheit gebraucht wird.

Beiläufig sei in diesem Zusammenhang auch an den Namen Jesus (Ἰησοῦς) erinnert, der ja offenbar mit dem Verbum ἰάομαι heilen in Verbindung gebracht wird und so als Heiland gedeutet wird; so z. B. *Matth.* I 21: καλέσεις τὸ ὄνομα αὐτοῦ Ἰησοῦν· αὐτὸς γὰρ σώσει τὸν λαὸν αὐτοῦ ἀπὸ τῶν ἁμαρτιῶν αὐτῶν, wo nur durch das Wort σῶζω das Wortspiel (ähnlich wie oben S. 14 bei Thoas ὠκίς statt θοός) etwas unklarer wird; vgl. auch *Acta ap.* IV 12.

Diese Beispiele, mit denen die reiche Fülle keineswegs erschöpft ist, — es liessen sich auch solche aus der lyrischen Dichtung, z. B. Pindar, Theocrit (vgl. S. 13), Kallimachus u. a. anführen — mögen hier genügen, um zu zeigen, wie fest diese Ansicht von dem innigen Zusammenhang zwischen Namen und Träger bei den Alten bestanden haben muss, wenn sogar die ernste Dichtung solche Stellen, die durchaus nicht in erster Linie als dichterischer Schmuck gedacht sind, in derartiger Menge uns bietet. Auch bei unseren Dichtern finden sich gelegentlich entsprechende Gedanken. Man erinnere sich z. B. nur an Tells Worte (*Schiller Tell* III 3):

Wär ich besonnen, hiess ich nicht der Tell!
oder auch an König Karls Worte in der *Jungfrau von Orleans* (I 5):

Er heisst der Gute, er wird menschlich sein.

Dass viele der angeführten Etymologien unrichtig sind, ist für unsere Sache völlig bedeutungslos und bedarf kaum der Erwähnung; am deutlichsten tritt die Willkür zutage, wenn für denselben Namen mehrere, dazu grundverschiedene Ableitungen vorkommen. So hat sich denn Aristophanes in seinen Lustspielen gelegentlich darüber lustig gemacht². Z. B. wird uns im *Etymologicum Magnum* u. d. W. Ἀμφίων (p. 92, 25; vgl. *Pollux* IX 36) berichtet, Euripides habe den Namen des Amphion (Zethos)

¹ Ähnlich ist der Gedanke in *Soph. Ant.* 790 in dem Chorlied auf Eros, wo es heisst ὁ δ' ἔχον μέμνην.

² vgl. oben S. 13 und 14.

davon abgeleitet, dass er am Wege (*ἀμφὶ τὴν ὁδόν, ἤγουν παρὰ τὴν ὁδόν*) geboren sei; Aristophanes aber habe in Anspielung darauf in den *Θεσμοφοσιάζουσαι δέυτεραι*, einem uns nur fragmentarisch erhaltenen Stück, gesagt, dann hätte man ihn doch lieber Amphodos nennen sollen.

In den Komödien des Aristophanes selbst finden sich mehr als einmal Wortspiele mit Namen, wobei freilich der Unterschied zwischen den Namen der Komödie und Tragödie zu bedenken ist, von dem auch Aristoteles (*Poetik* 9 p. 1451 b 11 ff.) spricht: der Tragiker findet Namen und Stoff vor, während der Komödiendichter die Handlung ersinnt und darnach den Personen meist die für sie und ihren Charakter passenden Namen zuerteilt, so dass Goethes Worte (im *Faust* I 3) auch hier ihre Geltung haben:

Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen
Gewöhnlich aus dem Namen lesen.

Wie die Komödie verfährt auch das komische Epos; man denke an die bezeichnenden Namen der Tiere in dem Froschmäusekrieg, z. B. für die Frösche: Physignathos, Peleus, Hygrasia, Hypsiboas, Limnocharis, für die Mäuse: Psicharpax, Leichenor, Artophagos u. s. w., die sich in unserer Sprache etwa wiedergeben lassen durch: Pausback, Schlambert, Nasstrud, Quakfried, Sumpfimar; Krumhold, Nagelind, Brotwart¹.

In der Komödie des Aristophanes ist Lysistrate benannt *παρὰ τὸ λῦσαι τὸν στρατόν*, da sie die anderen Weiber zu der beharrlichen Verschwörung gegen die Männer bewegt und so den Frieden erzwingt.

Bezeichnend gewählt sind in den Vögeln² die Namen des Peisthetairos („Ratefreund“) und Euelpides („Hoffegut“). Für die Barbarengötter, die sich durch die Errichtung des Vogelstaates „Wolkenkuckucksheim“ dem Verhungern nahe fühlten, weil der Opfergeruch, von den Vögeln abgefangen, nicht mehr zu ihnen dringt, wählt er den Namen „Triballer“ (v. 1529 ff.), um daran ein Wortspiel mit der Verwünschungsformel *ἐπιτριβεῖτης*³ zu knüpfen.

¹ Diese Namen entnehme ich der überaus ansprechenden, den Ton des Originals vorzüglich treffenden Übersetzung von Gustav Eskuche *Hellenisches Lachen*. Lustige Lieder und Geschichten der alten Griechen Stettin 1911.

² Das Wortspiel mit dem Namen des *Prometheus* (v. 1511) ist bereits oben S. 12 erwähnt; da der Name ja nicht von Ar. erfunden ist, gehört es ebensowenig in diesen Zusammenhang, wie die häufigen (vielleicht auch *Lys.* 838; vgl. E. M. p. 513, 56 anzunehmenden) Scherze mit dem Namen des *Kinesias*.

³ z. B. Ar. *Thesm.* 558.

Im *Frieden* (190) ist der Name des Winzers *Τουγαῖος* gewählt mit Rücksicht auf *τογγάω* (vgl. *schol. z. St.*) d. h. Feldfrüchte einsammeln (vgl. *Eccl.* 885. *Vesp.* 634). Andere Beispiele liessen sich noch genug aus anderen Komödien beibringen¹.

Eigentümlicherweise werden nun Wortspiele dieser Art aus dem Griechischen bisweilen unmittelbar ins Lateinische übernommen. Geschieht dies bei einem Dichter, der bei seinen Lesern oder Hörern Kenntnis des Griechischen voraussetzen darf, so mag es noch begreiflich erscheinen, sonst aber nicht. Bereits Varro (*de ling. Lat.* VII § 82 p. 148 Sp.)² erhebt gegen Ennius den Vorwurf, dass er recht ungeschickt in Anlehnung an Euripides, bei dem die Etymologie des Namens Andromache deutlich erkennbar sei, nun auch im Lateinischen sage: Wer der Andromache den Namen beigelegt, hat ihn mit Recht ihr beigelegt. Mehr entschuldigbar ist bei Ovid (*heroid.* XIII 93 ff. vgl. *met.* XII 68) und Ausonius (epigr. 12) das Spiel mit dem Namen des Protesilaus, wonach dieser schon durch seinen Namen gleichsam dazu bestimmt sei, als erster aus dem Volk (*πρωτος λαου*) nach der Landung in Troja zu fallen (vgl. *Hyg. fab.* 102 f.). Dies, ebenso wie das folgende Beispiel scheint um deswillen erträglicher, weil bei den Lesern in diesem Falle wohl zum grossen Teil die Kenntnis der zugrunde liegenden Stämme vorhanden ist. Kydippe findet in dem Namen des Akontios auch die Erklärung für das, was sie um ihn gelitten. Akontios³ war von Keos nach Delos gekommen und dort von Liebe zu Kydippe, der Tochter eines Atheners, entbrannt. Er warf nun in den Tempel der Diana einen Apfel mit der Aufschrift: Ich schwöre bei der Diana, mich mit dir zu vermählen! Das Mädchen, das ahnungslos diese Aufschrift las, hatte damit vor der Göttin einen Schwur getan, der unbedingt erfüllt werden musste. Als der Vater sie bald darauf in Unkenntnis dieses Geschehnisses einem anderen vermählen wollte, erkrankte sie heftig. Akontios, der davon erfuhr, schrieb ihr, die Krankheit sei eine Strafe der Diana, weil Kydippe ihren Eid verletzt habe. So war es also

¹ vgl. *Eq.* 1258 (*Agorakritos*), 1278 (*Arignotos*), *Ach.* 88 (der „Vogel“ *Phenax*), *Nub.* 67 (*Pheidippides*); vgl. S. 8 Anm. 4.

² *Imitari dum voluit (Ennius) Euripeden et ponere etymon, est lapsus. Nam Euripedes quod Graeca posuit, etyma sunt aperta. Ille ait ideo nomen additum Andromachae, quod ἀνδρὶ μάχεται. Hoc Ennii quis potest intellegere inuersum significare*

Andromachae nomen qui indidit, recte indidit.

³ *Ov. her.* XXI 209; vgl. *trist.* III 10, 73; *ars. amat.* I 457.

in gewissem Sinn Akontios (= Speer), der die Schuld an ihrem Leid trug, wie der Wurfspiess die schmerzende Wunde verursacht.

Vorsichtiger mit solchen Anspielungen auf die Bedeutung griechischer Namen ist der Redner Cicero, der, den Bildungsstand der römischen Bürger mehr berücksichtigend, einmal sagt (*pro Rosc. Amer.* § 124): *venio nunc ad illud nomen aureum Chrysogoni*, wo der Hörer den Sinn des Wortes Chrysogonus wenigstens ahnen kann. Viel schwieriger liegt der Fall gewöhnlich in den Komödien des Plautus, der bei der Bearbeitung seiner griechischen Vorlagen für die römische Bühne die Wortspiele, die sich dort mit den griechischen Namen finden, ohne weiteres herübernimmt. So erklärt Gelasimus¹ (v. γέλωο lachen), er heisse darum so, weil er von klein auf *ridiculus* (*rideo* lachen) gewesen sei (*Stichus* I 3, 20 ff. = 178 ff.)²; jetzt aber heisse er (als Parasit) mit Recht *Miccotrogus* („Kleinbeisser“; ebda I 3, 88 = 244)³. Ähnliche Anspielungen finden sich in den *Capt.* II 2, 35 = 284⁴ bei dem Namen des *Thesaurοchrysonicochrysidēs* („Goldschatzsieggoldener“ Pape), in den *Bacch.* IV 4, 53 = 701 (vgl. 731) bei dem des *Chrysalus*⁵, im *Merc.* III 1, 20 = 508 bei dem der *Pasicompsa*⁶, im *Pseud.* II 2, 70 = 658 bei dem des *Harpax*⁷, endlich im *Poen.* (*prol.* 91 vgl. III 5, 31 = 775) bei dem des *Lyco*⁸ (= Wolf). Ein für die römischen Hörer sofort verständlicher Witz dagegen findet sich in des

¹ *Gelasimus* bedeutet *Spassmacher, Witzbold*, auch wohl wie das lat. *scurra* den Schmarotzer, der sich im Haus der Vornehmen einfindet und durch seine Witze die Gesellschaft bei Tafel unterhält.

² *Gelasimo nomen mihi indidit parva pater,
propter paupertatem hoc adeo nomen repperi,
quia inde iam a pauxillo puero ridiculus fui:
eo quia paupertas fecit, ridiculus forem.*

³ *fuit disertim, verum id usu perdidit:
nunc Miccotrogus nomine ex vero vocor.*

⁴ *Hegio: Quid erat nomen? Philocr.: Thesaurοchrysonicochrysidēs.
Hegio: Videlicet propter divitias inditum id nomen quasi est.*

⁵ *quid mihi refert Chrysalō nomen esse, nisi factis probo? Der Name bedeutet „Goldener“.*

⁶ *Lysim.: Quid ais tu? quod nomen tibi dicam esse?*

Pas.: Pasicompsae.

Lys.: Ex forma nomen inditum est.

(*Pasic.* = die unter allen Glänzende oder Schöne).

⁷ *hosteis vivos rapere soleo ex acie, ex hoc nomen est mihi.*

(*Harpax* = gierig, Räuber).

⁸ *vosmet nunc facite coniecturam ceterum,
quid id sit hominis, cui Lyco nomen siet.*

Dichters *Persa* IV 4, 73 = 622¹, wo auf den Zusammenhang des Namens Lucridus mit dem Wort *lucrum* (= Gewinn, Profit) Bezug genommen wird.

Dass den Römern solche Folgerungen aus dem Namen nicht fremd waren, sie vielmehr diesem ebenso wie die Griechen eine hohe Bedeutung beilegten, lässt sich z. B. daraus ersehen, dass bei der Grundsteinlegung zum Neubau des capitolinischen Tempels im Jahre 70 n. Chr. nur die Soldaten eintreten durften, die *fausta nomina*, glückverheissende Namen hatten (Tac. *hist.* IV 53; vgl. Dieterich *Mithrasl.* 114). Ebenso wurde bei den grossen Sühnopfern für Volk oder Heer darauf gesehen, dass die, welche die Opfertiere zum Altar führten, Namen mit guter Bedeutung hatten (Plin. *n. h.* XXVIII § 22). Auch bei den militärischen Aushebungen war man darauf bedacht, dass der erste Soldat ein *bonum nomen* trug (Cic. *de div.* I § 102).² Hat der Feldherr einen unglücklichen Namen, wie jener *Atrius Ueber*, dessen Name an *ater* düster und *umbra* Schatten anklingt, so weigern sich die Soldaten, ihm zu folgen (Liv. XXVIII 28, 4). Umgekehrt wird (Herodot IX 91) der Name des Hegesistratos (= Heerführer) als ein für einen Feldherrn äusserst günstiger Name angesehen.

Dass auch der nachmalige Kaiser Augustus von solchem Aberglauben nicht frei war, zeigt eine kleine Erzählung, die uns bei dem Geschichtsschreiber Sueton (Aug. 96) erhalten ist: gerade vor der Schlacht von Actium begegnete ihm ein Esel mit seinem Treiber; als er hörte, dass der Mann Eutychos (etwa = Glückmann) und das Tier Nicon (= Sieger) heisse, fasste er diese Namen als glückverheissende Vorzeichen auf.

¹ *nomen atque omen quantivis iam est pretii.*

² vgl. Festus s. v. *Lacus Lucrinus* p. 121 Mü.: *in vectigalibus publicis primus locatur eruendus ominis boni gratia, ut in dilectu censuve primi nominantur Valerius, Salvius, Statorius*; vgl. dort die Anm. und Ruperti zu Tac. *hist.* IV 53.